



# Medizinische Versuche im KZ

Irene Altgenug folgt nach dem Verweis von der Schule ihrer Mutter nach Minden

Von Hans-Werner Dirks und Kristan Kossack

**Minden. Auch Mindener Juden wurden Opfer von Menschenversuchen, die Mediziner während der Naziherrschaft durchführten. Dass NS-Ärzte mitunter auf Misshandlungen verzichteten, lag nicht an möglichen Skrupeln, sondern dem Nutzen der Opfer für die Rüstungsindustrie.**

Irene Altgenug wurde am 25. Februar 1924 in Norden (Kreis Aurich) geboren. Als ihre Mutter Bertha (geb. am 19. April 1902 in Norden) den Altwarenhändler Karl Pohl (geb. 21. April 1903 in Minden) heiratete und vorher 1925 nach Minden gezogen war, blieb die Tochter zunächst noch in Norden. Dort galt sie seit 1933 als so genannter „Mischling 1. Grades“, denn ihre Mutter war Jüdin.

Irene Altgenug wurde schon 1937 aus rassistischen Gründen von ihrer Schule unter Zustimmung des Landrates „beurlaubt“. Sie zog daraufhin 1938 zu ihrer Mutter nach Minden.

Irene Altgenug wurde bereits im Sommer 1942 in Minden mit 18 Jahren ins KZ gebracht. Nach einundeinhalb Jahren Haft in Theresienstadt wurde sie nach Auschwitz verlegt. Von hier aus erfolgte im Oktober 1944 eine Überstellung ins KZ-Außenlager Freiberg in Sachsen, das zum Konzentrationslager Flossenburg gehörte. Anfang 1945 kam sie in das KZ-Mauthausen, wo sie am 5. Mai von den Amerikanern befreit wurde.

Irene Altgenug berichtete im Zusammenhang ihres Wiederutmachungsverfahrens in einer Petition an den damaligen



Irene Altgenug entging den Auschwitz-Ärzten.

niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht über die erlittenen Torturen: „Während meiner Haftzeit in Auschwitz sind bei mir medizinische Versuche durch Injektionen durchgeführt worden. Es erfolgten zahlreiche Einspritzun-

**MT-SERIE**

**Spuren jüdischen Lebens**

40. In Riga ermordet  
41. Familie Katz  
**42. Irene Altgenug**  
43. Pogrom in Minden  
43. Buchenwald

gen in meine beiden Arme. Hinzu kam, dass auch die weiblichen Häftlinge jahrelang, auch im Winter, keine Unterwäsche erhielten. Wir mussten auf der Erde beziehungsweise auf einer Holzpritsche schlafen. Dadurch habe ich (mir) eine chronische Nierenbeckenentzündung zugezogen. Außerdem leide ich unter psychosomatischen Störungen.“

Dass Irene Altgenug von den



Bertha Pohl wurde in Theresienstadt befreit. Fotos: KAM

Auschwitzer Nazi-Medizinern um Mengele nicht zu Tode gequält worden ist, dürfte mit der sich zu dieser Zeit für Deutschland ständig verschlechternden Kriegslage und einer daraus resultierenden Arbeitskräfteknappheit im Reichsgebiet zusammenhängen. Viele Firmen „entdeckten“ ab Mitte 1943 KZ-Häftlinge als letzte Reserve.

1944 stockte zudem verstärkt der Nachschub an zivilen Zwangsarbeitern aus den besetzten Gebieten wegen der Rücknahme der Fronten. Die Firmen konnten nach Angabe der Gedenkstätte Flossenburg beim zuständigen SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Oranienburg Häftlinge beantragen und diese zum Teil auch selbst in den Lagern nach Eignung für ihre Zwecke aussuchen. Das Amt wies dann in der Regel dem geographisch nächstgelegenen Hauptlager das entsprechende Außenlager bei den Firmen zu. In diesem Rahmen gelangten die jüdischen Frauen, unter ihnen Irene Altgenug, nach Freiberg. Sie wurden zu Häftlingen des KZ-Flossenburg, ohne dies zu wissen und ohne je dort gewesen zu sein.

Irene Altgenug war nach ihrer Befreiung aus dem KZ-Mauthausen zunächst wieder nach Norden gezogen. 1953 kehrte sie nach Minden zurück, wo sie am 22. April 2002 verstorben ist.

Irene Altgenugs Mutter, Bertha wurde am 12. Februar 1945 als Jüdin nach Theresienstadt transportiert, wo sie am 5. Mai befreit wurde. Sie lebte nach dem Krieg wieder in Minden.

Berthas Ehemann, Karl Pohl, war in den 30er-Jahren Alteisenhändler – ein Mann mit einem Handwagen, der durch die Mindener Straßen zog und Schrott und Lumpen einsammelte. 1939 wurde ihm die Wandergewerbeerlaubnis entzogen, weil er mit einer Jüdin verheiratet war. Danach hatte er bei der Firma Mesch & Klocke in Minden Arbeit gefunden.

Im April 1944 wurde Pohl, weil er wegen seiner Ehe als „wehrunwürdig“ galt, in das Arbeitslager Störmede bei Lippstadt zum Flugplatz-Kommando der Organisation Todt dienstverpflichtet. Ab Oktober 1944 schloss sich eine Zwangsverpflichtung in ein Schieferbergbauwerk in Willingen/Waldeck an. Dort wurde Karl Pohl bis zur Befreiung im April 1945 festgehalten.

■ Hans-Werner Dirks aus Lavelshol ist Diplom-Sozialwissenschaftler. Er arbeitet seit 1987 zur deutsch-jüdischen Emigration, unter anderem für die jüdische Kultusgemeinde Minden. Kristan Kossack aus Minden beschäftigt sich mit regionaler Zeitgeschichte (19. und 20. Jahrhundert) und hat diverse Veröffentlichungen verfasst ([www.zg-minden.de](http://www.zg-minden.de)).